Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 39

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRIEFE AN DEN NEBI

Pubertierende Simplifikation

In Nr. 36 geht der Herr Jordan (aus D-Lübeck) mit dem Leserbrief von Ruth Borer so ins Gericht, wie wir es von vielen seiner Umgebung leider immer neu erleben. Es gibt Schwarz und gibt Weiss, vielleicht etwas Grau, dann aber versagt die Toleranz. Lübeck kann nicht mit Los Angeles verglichen werden. Alle Millionenstädte haben ihre Slums, das ist ein alter Hut. Auch deutsche Grossstädte machen da keine Ausnahme.

Gerade ihrer Grosszügigkeit wegen sind die USA extrem strapaziert. Gescheiterte europäische Existenzen und Exponenten verschiedenster zivilisatorischer Färbungen haben immer noch die Staaten als Zufluchtsort. Wenn Herr Jordan (aus D-Lübeck) die Sauerei zur Nationaltugend der Leute drüben erklärt, dann hat er wenig gesehen und nichts erkannt. Eigentlich schade um die Aufregung, denn er müsste wissen, dass in der ganzen Welt, so auch in D, Polizisten mit Pistolen herumlaufen, es überall psychiatrische Praxen gibt und der Hass auf Andersartige noch nicht ausgerottet ist, dass auch in D Dickwänste existieren und Dinge verdrängt werden. Zum Beispiel die Tatsache, dass die dekadenten, abscheulichen Yankees die Basis zu einer BRD ermöglicht haben, in der Herr Jordan in pubertierender Simplifikation über 212 Millionen Bürger (einschliesslich einiger Millionen deutschstämmiger) schnöden darf.

Bei allen Fragwürdigkeiten, die den USA anhaften, kann doch behauptet werden, dass es sie der Freiheit wegen geben muss.

Eduard Baumgartner, Stettlen

Kein Anlass für makabre Zeichnung

Sie haben mir das Werbeheft Sondernummer «Wandern und Bergsteigen» geschickt, wofür ich Ihnen bestens danke. Die verschiedenen Beiträge und Anekdoten habe ich mit grossem Vergnügen gelesen. Geradezu entsetzt war ich aber ob der Zeichnungen und Texte «Bergtragödien» von Hanspeter Wyss. Wie können Sie bloss solche Geschmacklosigkeiten und Schnoddrigkeiten in Ihr Blatt aufnehmen! Wenn Herr Wyss schreibt «... in letzter Zeit bei unseren Seilbahnen zu einigen Unregelmässigkeiten gekommen ist», so ist zu bedenken, dass bei diesen Unglücken Dutzende von Menschen in der Schweiz und in Oesterreich ums Leben gekommen sind. Hätte sich Herr Wyss wohl auch so süffisant ausgedrückt, wenn einer seiner Familienangehörigen unter den Toten gewesen wäre?

Wir alle wissen, dass das Leontopodium Alpinum geschützt ist, aber wenn einer dabei zu Tode stürzt, ist es immerhin tragisch und kaum Anlass für die makabre Zeichnung.

Den Vogel abgeschossen hat Herr Wyss mit dem Bergführerbild. Es ist geradezu gemein, was für eine Moral der Bergführer er mit diesem Bild impliziert und kommt einer groben Beleidigung und Diffamierung aller Bergführer gleich. Es würde mich nicht wundern, wenn Sie einen geharnischten Protest oder gar eine Ehrverletzungsklage vom schweizerischen Bergführerverband (gibt es einen solchen?) bekämen.

Emil Sulger, Winterthur

*

Sehr geehrter Herr Sulger,

wenn ein Mensch beim Pflücken des Leontopodium Alpinum (Edelweiss) zu Tode stürzt, finden Sie das «immerhin tragisch». Mit Verlaub: ich finde einen solchen Tod unnötig und kitschig. Selbstverschuldet durch Unvernunft; sinnlos und dumm, wie recht vieles, das in den «heiligen» Wänden und Bergen unserer hehren Alpenwelt passiert. Und das, so meine ich jedenfalls, muss gezeichnet werden.

Hanspeter Wyss

Nicht enttäuscht

Lieber Nebi,

als langjähriger Nebi-Leser und Bergsteiger war ich ganz besonders auf die Bergsteiger-Sondernummer gespannt. Und wir «Kraxler» wurden, wie hätte es auch anders sein können, nicht enttäuscht. Tatsächlich eine gelungene Nummer. Herzliche Gratulation.

Ich finde es ohnehin begrüssenswert, hie und da eine Nebi-Ausgabe nur einem Thema zu widmen. Man kann sich dann so tief und gründlich damit befassen.

Martin Welter, SAC-Mitglied, Zürich

Am Wickel nehmen

Lieber Nebi,

man kann ja nur bei Dir sein volles Herz ausschütten – wollte ich dem «Touring», der Zeitung eines Automobilklubs, schreiben, so würde mir nur Verachtung, Hohn und Spott zuteil. In eher satyrischer denn satirischer Weise machte sich da letzthin einer über die idiotischen Stilkritiker lustig, die sich erfrechen, journalistische Fehlleistungen an den Pranger zu stellen. Er hält ihnen entgegen, dass sie keine Ahnung von dem hektischen Betrieb in einer Zeitungsredaktion hätten und daher gar nicht kompetent wären, sich über Fehler, die in der Eile einmal vorkommen könnten, zu äussern. Ich werde mich also in keinster Weise mehr äussern.

Man wird mich fragen, woher ich zu der Formulierung «in keinster Weise» komme – ich bitte Sie, ich bin doch gebildet, ich sehhöre doch Fernsehen. Und da begegnete mir doch der berühmte Regisseur Peter Stein vom Theater am Halleschen Ufer Berlin, der die prekären Platzverhältnisse in seinem Hause erläuterte: «Die Räume genügen in *keinster Weise* ...» Mir genügt's auch.

Was den Herrn vom «Touring» angeht – was einer so daherredet, ist nicht wichtig, wenn er es aber drucken oder vom Fernsehen her ertönen lässt, dann setzt er sich der öffentlichen Kritik aus und darf, ja muss er am Wickel genommen werden.

Dr. J. Haguenauer, Zürich

Dank an Herrn Zimmermann

Der Artikel «Ueber die Leber gekrochen» (Nebi Nr. 36) von Charlotte Seemann appelliert wahrhaftig an niedrige Instinkte. Wir sind Herrn Zimmermann zu allergrösstem Dank verpflichtet, dass er mit seinen Sendungen «Aktenzeichen XY» bei der Verbrecherjagd mithilft. Wie viele Verbrecher konnten auf diese Weise schon gefasst werden!

Verbrechen sind heute leider an der Tagesordnung, und da soll man alles ruhig der Polizei überlassen? Alles, was heute mit Geld zu tun hat, ist gefährdet, und wie viele mussten in Ausübung ihres Berufes schon ihr Leben lassen? Wieviel unschuldige Kinder wurden verschleppt und getötet? Und das ist alles nichts?

Wem diese Sendung nicht passt, braucht doch gar nicht zu schauen. Hoffentlich lässt sich das Fernsehen von den Gegnern nicht beeinflussen und hilft weiter mit an den Sendungen «Aktenzeichen XY». Wir danken ihm sehr dafür.

Es ist ja traurig genug, dass man sich als Frau abends kaum mehr allein auf die Strasse wagen darf. Schon verschiedentlich habe ich junge Mädchen und Frauen, die belästigt worden sind und Angst hatten, mit meinem Hund heimbegleitet.

Alice Storz, Chur

Nazi-Ausdruck

Betr. Preisrätsel für Wanderer und Bergsteiger Nebelspalter Nr. 35. Frage Nr. 11 senkrecht lautet: «Pass zwischen *Niederdonau* und Steiermark.» Die Antwort ist: «Semmering.»

Zu berichtigen wäre, dass die Bezeichnung «Niederdonau» für das Bundesland Nieder-Oesterreich *nur* in der nationalsozialistischen Zeit zwischen den Jahren 1938 und 1945, also während sieben Jahren, amtlich vorgeschrieben war. Vorher und nachher ist der Name Niederdonau *nie* gebräuchlich gewesen oder verwendet worden.

Seit dem Jahre 1945 sind 31 Jahre vergangen, und es ist bemerkenswert, dass Anordnungen des «Tausendjährigen Reiches» dieses um ein Mehrfaches seiner Dauer überleben können.

Dr. Heinz Pfenninger, Wien

Aus Nebis Gästebuch

Seit Ende der dreissiger Jahre, als ich aus dem Ausland zurückkehrte, bin ich regelmässiger Käufer des Nebelspalters am Kiosk. Manchmal begleitet er mich auf der Reise, oder er dient als Bettlektüre, und mehr als ein Dutzend Nummern kommen jeweils mit in die Ferien. Ich bin nicht immer mit allem einverstanden und habe auch schon auf der Redaktion gewettert, aber solange ich lesen kann, werde ich dem Nebelspalter treubleiben.

F. Stahel, Turbenthal

«Aus Nebis Beschwerdebuch»

Betr. Nr. 37, Seite 14

Am liebsten möchte man ja lachen
ob Karl Kesslers Brief aus Lachen,
doch muss man leider, leider weinen,
weil manche Egoisten meinen,
es müsste sein auf dieser Welt,
wie's ihrem Portemonnaie gefällt.

Der Nebi kann den Brief verschmerzen,
ich wünsche ihm sogar von Herzen,
dass viele neu ihn abonnieren,
weil er tut gute Klinge führen
für Raumplanung, die tut so not,
bevor die Landschaft gänzlich tot,
denn allzuviele bau'n drauflos
(auch Karl Kessler??) hemmungslos.

Lasst Raumplaner klug weitermachen,
dass *alle* Menschen können lachen,
dass nicht die habgierige Spe(c)k-
ulation uns Luft nimmt weg.

Prof. Fritz Thoma, D-Trier

starke
Gegen Schmerzen
nimm einfach: Tiger-Balsam
Rheuma, Arthritis, Bandscheiben, Hexenschuss, Gicht, Kopf- und Nervenschmerzen, Sportverletzungen, Ischias, Husten, Schnupfen, Bronchialbeschwerden.
Als Salbe oder Oel in jeder Apotheke und Drogerie.